

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 50
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

Weihnachtszauber.

Weihnachtskerzen flimmern schon
In den Auslagenfenstern,
Und um alte Türme 'rum
Wimmelt's von Geipenstern,
Denn Geipenster lieben sehr
Die Dezembernächte:
Finsternis ist das Milieu
Für die dunklen Mächte.

Weihnachtsbäume gibt es auch
Schon in manchen Läden,
Sind behängt mit Zitterwert
Und mit Chokoladen.
Rund herum viel Spielzeug liegt
Und die Kinderherzen
Warten auf den Weihnachtsmann
Schon mit ganzem Herzen.

Doch auch Fräuleins, blond und braun,
Nach dem Christkind plangen,
Ob es wohl ein Bäumchen bringt
Mit dem „Ring“ behangen?
Oder ob es gar vielleicht
Wird Brillanten tragen,
Oder doch zum mindesten
Einen — Breitichwanztragen?

Auch manch alter Junggeßell
Sehnt sich nach dem Baume,
Kinderzeit erscheint ihm dann
Wiederum im Traume.
Braut sich seinen Weihnachtsputz,
Denkt an alte Zeiten,
Und ein blonder Mädchenkopf
Winkt ihm zu — von weitem.

Dha.

Weihnachtserinnerunge.

3 nes paar Tage isch Weihnacht! Das Fescht,
das pünktlich alli Jahr erschynt, nie us dr Mode
chunt und immer wieder uf Groß und Chly sy
unbegreiflich Zouber usüebt. Tage vorus scho
cha mes gleichpäre, daß öppis hunderes los isch.
Das graue Einerlei vom Alltag verschwindet,
sy's Glicht nimmt uf's Mal e fründlicheri Wyne
a. Ueberall gheht me Duge i Freud und froher
Erwartung schtrahle. Deppis Gheimnisvolks ligt
i der Luft, das mit Worte und z'beschrybe isch.

Weihnacht! Das isch die Zyt, wo ou mir
Erwacheni meh als süsch a üsi Ghindheitstage
müesse dänke, a all das Glück, die unermäßliche
Freud, die mir dennzumal a dr Weihnacht er-
läßt und gnusse het.

3 bsinne mi no guet, obichon es mängs Jahr
här isch, a die schöne, süßliche Weihnachtsabe
debeim im Elterehus. Mänge Tag zum vorus
ha-ni mi scho druf gireut uf das Fescht, ha jede
freie Dugeblick benützt um Schtadt uf und ab
die vile i de Schpilzuggläde usgischteille herrlich-
teite chönne z'bewundere. Mi isch denn no nid
so verwöhnt gsi wie's bi dr hütige Jugeid im
Allgemeine dr Fall isch. Es Druckli Bleisoldate,
es Mäßer, es Silberbuech, es Väbi, chly Schog-
gola oder Lächueche, we's vil gsi isch e Schlitte,
het ein ds Höchschte uf Werde betüet. Aber ou
d'Gschänkt für d'Eltere het e wichtige Rolle gschpilt.
Jedes Füßi, wo-n-i ha chönne ergattere, isch zäme-
geschpart worde für Papa und Mamma chöne
mit eme Gschänkli z'überrauche. We ds Gält der-
zue nid glängt het, sy albe die eltere Gschwüsch-
terti, d'Schwüschtere oder dr Brueder, großmüetig
mit paar Waße bygischande. Ei Weihnacht ha-ni
ömel ou für d'Mamma es Arbeitsbüchli us
Bindeholz gloubisägelet. Die Sach isch e chly
chrumm ulecho, Troß allem Pler het's mer nid
wölle glücke die einzelne Teile miteneand zver-
binde. Im lechtschte Dugeblick bi-n-i i myr große
Not zum Schryner gschprunge. Dä het zericht
dr Chopf gschüttlet und gmeint, da syg allwäg

nüt zmache, i hätti gredet sölle sage. Da ha-n-i
aia hüle daß mer glutter Wasser über d'Backe
grunne isch. Am Mend isch die Sach doch no
guet grate. D'Schwüschterli hei mer druf das
Ghörbli mit blauer Syde usgüeteret, so daß
me die verschiedene Lücke chum meh het chönne
erkenne. Das Ghörbli het am Weihnachtsabe e
gueti Uinahm gfunde.

Am Weihnachtstag sy mir Gschwüsterti gewöhn-
lich gah schlysschueche, damit Zyt e chly schnäller
vornwärts gding. 3 dene Jahre hets hilt no
Wintere gäh, daß en Art gha het. Höch Schnee
uf de Schtrasse, langes Nischzäpfe über d'Brünne-
trüg abe und e Chelti, daß ein d'Nase und
d'Ohre fascht abgpfrore sy. Da het me no gewüßt
was Gfrüti heiße, a jedem Morge isch es Pätz
gfi bis me i d'Schuch cho isch. Aber festig Winter
hei guet paßt zum Weihnachtsbaum.

Ja, die Weihnacht! Wie hei mir albe im Nabe-
zimmer planger, bis es sychter worde isch und
ds Glöggli glüet het zum Zeiche, daß mir d'ösi
hnecho zum Weihnachtsbaum. So wunderbar het
mir sichär keine meh glängt und glüchtet. U de
die Freud, we mir, nachdäm das Lied: „Stille
Nacht, heilige Nacht“ verlunge isch gfi, üsi
Gschänkli uf em Tisch hei dörfe gah i Empfang
näh. Was für ne Zübel we das, was me sich
gwünscht het, ändlich us eme Busch vo Papier
zum Vorichyn cho isch. Alli Freude, die mir iew
als Erwachseni genieße, sy nüt drgäge, e schwache
Abglanz nume vo däm reine unbeschwäre Glück,
das me als Ghind a dr Weihnacht gnosse het.
D'Schönste, ds lofschbarichte Gschänkt, das üs
Große a däm Tag bote wird, cha ein die Freud
und Seligkeit nimm wiederbringe, die me als
Ghind am Weihnachtsabe anere Schachtele Blei-
soldate, amene Väbi, Märlibuech oder amene
Bouchaschte empfunde het.

Aber öppis blybt üs Erwachsene doch für
alli Zyte: d'Erinnerung! Und allfürlich dā, wo
a schöni im Elterehus verläbt Weihnachte zrü-
dänke cha! Schpaß.

Wo ds Chrammueti ghüratet het.

Chrammueti isch alli Samstag zue üs
cho mit sine zwe große Chörbe. 3 ein het
as Züpe u Wegge gha und im andere Süßig-
teite. Mi het ihm us Erbarme mänglich öpre
es Züpfli abtauft, will as gäng gar grüßli
eländ und verhudlet isch derhär cho. Und öppe
emol het ihm de d'Mueter no echli Caffee
g'gäh. De het's de gewöhnlich afah brichte
und mir Meitschi hei emel de di gröschi
Freud gha, das Mueti echli nach sim Eh-
stand uszfrage. Mi het nämlich gewüßt, daß
beidi nid öpee s' Pulver erfunge gha hei,
der Ma, e Bedihsfester, isch sälbisch scho lang
gstörbe gfi. Und wenn es de hunders e
guete Luun gha het, so hets de verzellt, wies
gange sig, wo ihus der Bedihsfester ghüratet
heig.

Er sig lang gäng cho z'türme und heig
de albe gmeint, si zweu gäbe no es Paar.
Es heig ne nid begährt bis zu einisch, wones
amene Obe bim Bernachte vo der Chäseret hei
sig, dā groß schwarz Hung vom Hogerbur mit
länge Sähe uf ihus zue cho sig und as gmeint
heig, jeh fräh ers grad uf der Stell ewäg.
Es heig brüelet, was üsem Hals möge heig,
aber s' heig gähine, wie wes niemer ghörti.
Du plögglich jussi e Stei vo der angere Site
däm Hung grad a Gring, brezis i däm Mo-
mänt, woners heig wölle pade. Er sig er-
schrode, heig gstuht u glei du e chline Putsch
mit erhabenem Städe. Du heig ar der Schwanz
izoge u sig gange. Aber vor ihm sig du rich-
tig Chrigelt, der Bedihsfester, gstande: „Gäll,
wenig jeh nid gfi wär, hät er di uberrönt
und chönntisch jeh luege, wies hei chämisch.“

Es heig no gschlotteret a allne Glieder und
der Bedihsfester heigs müesse am Arm ha, süsch
hätt es emu nid chönne laufe. Du sag er du:
„Jeh glesch doch i, daß mir zweu zäme es
Paar gäbti?“ — Hei jo, mira“, heig es
du schließlich gseit. Si druf heig es mit ihm
zum Ziviler müesse und dā heig se gar dün-
nerisch usgfrögelet. Alls heig er wölle wüsse,
wenn as as gebore sig, wones sig i d'Schuel
gange, wo der Vater deheime sig und wo
d'Mueter und wie alt daß es sig. Das heigs
ihm emu du nid alls chönne sage und Chrigeli
heig au nid alls gwäht. Item, zletscht heig
er se doch du lo goh und heig ne gseit, sie
müehi de am Freitag no i d'Chile und sölle
de d'Sumtigahle der allege. Am Freitag druf
heig ihm der Chrigu uf der Pfarrhuusstage
gwartet. Es heig früche Schnee gha und
es heig Chrigeli gfrete, wo wäge, er heig hei
ganze Chutte gha und sig du nume im Ueber-
hemmli cho. Si sig emu du ine zu däm
Pfarrer, was gar dünnerisch schön gha heig
i sir Studierstube inn. E ganz Wang voll
Bücher und de no es Ruehbett und dert druff
heig sie zweu du dörfe absihe. Du heig se
dā Pfarrer zerisch lang gschaut und sig es
par Mol in der Stube uf und ab glause und
du sag er undereiniß zume: „So, jo, liebi
Lütli, es git mänglich en Eh“, s' wär besser,
es wär en R' (Mir).“ Mir hei nüt gwüßt,
was er demit meint, der Chrigu het mer es
Stüpfli g'gäh und hei em Pfarrer fründlich
zuegnüdt.

Druf het is dā Pfarrer no allerlei gseit
vo Huje und rächt tue und Ching i der Drnig
ha, i weiß lang nimm alls und het is änd-
liche lo goh.

Dawäg si mir zäme cho, aber i ha no
mänglich dā tänners Hung verwünscht, wo denn
d'schuld isch gfi, daß i der Chrigeli gnoh ha.

Plaudertanteli.

Bärner Pintschehr.

(Im neuen „Steinbügli“)

Mitts in der Stube sieht man breit
Den Kachelofen thronen,
Und denkt mit dem Propheten sich:
„Hier läßt sich's herrlich wohnen!“
Getäfer, braun und heimelig
Die Bilder an den Wänden,
Man fühlt's am ganzen Exterieur,
Daß man in guten Händen.

Die Mezgergäßer kennen auch
Ansonst was prächtig mundet,
Die Tropfen alle, so man trinkt,
Daß Leib und Seel' gesundet.
Gleich, ob mit Hopfen sie getraut,
Gambirustränklein geben,
Ob sie die Sonne hat gekocht
Am Berghang aus den Nebeln.

Das Schützenstübchen obenan,
Ein lauschig, warmes Eckchen,
Ist sicher in der Mezgergäß'
Das heimeligste Fleckchen.
Und in der Fischerstube d'ran,
Mit Hechten und Forellen,
Träumt sich's beim Flaschenweine fein
Von Bergseen und von Quellen.

Tief unterhalb der Erde liegt
In Sandstein eingebettet,
So manches Fäulein, dessen Saft
Vor aller Trübsal rettet.
Doch auch die Wirtin soll hier nicht
Ihr Vorbeertränklein missen,
Dieweil zum guten Trunk gehört
Ein guter — Vederbissen. Franghön.